H
42

von Halder
N. 1367

Freymüthige Anmerkungen

über

Herrn D. Bahrdts

Kirchen- und Ketzer-Almanach

auf das Jahr

1781.

Von einem Liebhaber der Wahrheit.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Frankfurt und Leipzig,
1782.

Vorrede.

Tumme Teufel! — Das ist der schöne Titul, den der Verfasser des Kirchen- und Ketzer-Almanachs denjenigen, die die Gabe nicht haben, das Maul gegen ihn zu halten, in seiner Vorrede zu ertheilen beliebet. Billig muß ich also meine Vorrede damit anfangen, daß ich es für meine Pflicht und Schuldigkeit halte, demselbigen für diese höchstwitzige und rühmliche Ehrentitulatur, die er auch mir nun ertheilen wird, meine geziemende und höflichste Danksagung zum voraus abzustatten. Schwerlich wird er Lust haben, einen so tummen Teufel, wie ich — nach seiner Einbildung — seyn soll, einer Antwort zu würdigen. Sollte

er aber dem ungeachtet und wider Vermuthen sich von seiner Höhe, von welcher er dictatorische Machtsprüche über die nach seiner Phantasie gehörnten Thiere, oder, welches ihm eins ist, die meisten teutschen Theologen, herunter zu donnern pfleget, so tief herabzulassen belieben, und mir die große Ehre erzeigen, die Feder gegen mich anzusetzen: so verspreche ich, gesetzt, daß er sie auch in Gift und Galle nach Gewohnheit tauchte, hiemit, ihm zwar die Antwort keinesweges schuldig zu bleiben, aber doch nicht gleiches mit gleichem zu vergelten. Da er allem Ansehen nach nicht glaubt, daß es einen Teufel in der Welt gibt, — folglich auch keinen **tummen** Teufel: — so würde ich mir ein Gewissen daraus machen, ihn in seiner Einbildung zu stören und ihn einen **tummen** Teufel zu schelten. Vielmehr werde ich gegen seinen hoch- und weitberühmten Namen alle Achtung, die er fordern und erwarten kann, bezeigen; und, wenn ich ihm

ihm solche hier nicht genug bezeigt habe, demüthig um Verzeihung bitten, — aber dem ungeachtet stets die Wahrheit frey sagen, wie ich sie auch hier zu sagen, mich eifrig bestreben werde. Mehr hat der geneigte Leser nicht zu wissen nöthig: daher will ich ihn auch nicht mit einer langen Vorrede aufhalten, und dem Verfasser des Almanachs habe ich auch schon so viel gesagt, als er zu wissen braucht. Nur zwey Stücke muß ich noch erinnern. Vielleicht gefällt der Ton, in welchem ich geredet habe, nicht einem jeden. Allein man bedenke, theils, daß ihn der Verfasser des Almanachs so angegeben hat, theils, daß es im Sprüchwort heißt: **wie man in den Wald schreit, u. s. w.** Und — die zwey langen Register zu diesem kleinen Schriftlein? Diese beliebe man vorher ganz durchzulesen, ehe man darüber urtheilt. Vielleicht scheinen sie alsdann nicht ganz überflüßig. Dieses wünschet wenigstens

der Verfasser.

nicht bekannt], ob sein Wunsch erfüllt worden ist? Weil ihm aber dieses ungelegen ist, daß er nicht erfüllt werden sollte: so hätte ich ihm, wenn er mich gefragt hätte, einen ganz andern Rath gegeben, wie er hätte geschwind Aufsehen machen können. Er hätte sich nur ohne Umstände gleich auf dem Titulblat eben so deutlich nennen dürfen, als er sich auf allen Seiten des Buches, bald ausdrücklich, bald verblümt genennet hat. Ganz gewiß hätte sein theurer Name das Buch bald konfiskabel gemacht. Denn er ist das Ding schon gewohnt. — Gesezt aber, ich erweise auch dem Verfasser keinen Dienst: so hoffe ich doch, wenigstens dem Verleger einen Gefallen zu thun, wenn ich ihn nenne. Vielleicht hat er und der Verfasser schon lang darauf gewartet. Warum ich es thue, das will ich dem Verfasser, der so viel weiß, das andre nicht wissen, und der die Gedanken so vieler Menschenkinder so genau errathen kan, oder wenigstens sie errathen zu können sich einbildet, auszugrübeln überlassen. Zwar habe ich noch nicht die Ehre, auf seiner Liste der tummen Teufel, welche er die Musterung paßiren läßt, zu stehen, ob ich mir gleich eine wahre Ehre daraus machen würde. Aber

wer weiß, was in Zukunft geschiehet, wenn der Verfasser Wort hält?

Seitdem der Herr D. Carl Friedrich Bahrdt wegen seiner freien und unverdauten Meinungen auf die Finger geklopft worden ist: liefert er seine Bücher gern, ohne seinen Namen zu nennen. Er schwatzt aber immer so in den Tag hinein, daß er unmöglich verborgen bleiben kan, und daß man ihn gar leicht erräth, wenn er schon nicht auf dem Titul stehet. So wurde er gleich als der Verfasser der kleinen Bibel und der Apologie der Vernunft u. s. w. Hrn. D. Seiler gewidmet, entdeckt und öffentlich in den Zeitungen genennet. Und eben so deutlich verräth er sich auch selbst durch diesen ganzen Almanach hindurch. Er ist gewohnt, mit der Thür in das Haus hinein zu fallen, und die Kunst, sich zu verbergen, hat er gar nicht gelernt. Dadurch macht er denen, die den Verfasser gern kennen möchten, die Sache leicht genug. Es braucht nicht viel Kopfbrechens. Man lese nur ein paar Seiten: so steht Hr. Bahrdt leibhaftig, oder wie er selbst zu reden pflegt, mit Stumpf und Stiel da. Ueberall glänzt sein eben so übel berüchtigter, als sehr

berühmter Name. Da er sich gegen die berühmtesten Männer, welche das Unglück haben, ihm zu misfallen, die unerlaubtesten Freiheiten herausnimmt, und sich alle ersinnliche Mühe gibt, sie zu verkleinern: so kan er mir die kleine Freiheit, mit der ich seinen Namen nenne, nicht übel nehmen. Eigentlich brauche ich gegen ihn blos das Vergeltungsrecht. Denn er nennt in diesem Almanach manchen vorhin fast ganz unbekannten Gelehrten, und entdeckt seine stillen und geheimen Gesinnungen, dem er gewiß keine Ehre damit angethan hat. Er nennt manchen, der nie etwas theologisches geschrieben hat, oder der wenigstens seine Gedanken verborgen hält, und nur vertrauten Freunden offenbaret, und der nun, wenn er sich entdeckt siehet, und seinen Superintendenten fürchten muß, herzlich erschrecken und Hrn. Bahrdt als einen falschen und heimtückischen Freund verachten wird. Es sey fern von mir, diß zu beweisen, und die Namen dieser wackern Männer, deren Freundschaft Hr. Bahrdt gemisbraucht hat, hier zu wiederholen: denn meinetwegen können sie in der Stille glauben, was sie wollen. Aber Hrn. Bahrdt will ich nicht blos nennen, sondern ich will auch beweisen, was ich sage.

Es hat zwar nicht an Leuten gefehlt, welche den Herrn Nicolai in Berlin, dessen feiner Witz nebst seiner Denkungsart besonders aus seinem vortreflichen Nothanker bekannt ist, für den Verfasser dieses Almanachs gehalten haben. Allein er schämte sich einer solchen wenig Ehre bringenden Arbeit, und fand für nöthig, öffentlich in den Zeitungen dagegen zu protestiren, ungeachtet ihm der Verfasser sehr vielen Weihrauch gestreuet hat. Aus Höflichkeit verschwieg er seinen Namen, den er ganz gewiß so gut, als ich und hundert andre, mit leichter Mühe errathen hat: ich bin dagegen so unhöflich, ihn grad heraus zu nennen, ohne erst deswegen um geneigte Erlaubniß zu bitten. Ob er mich nun, mit seinen gewöhnlichen Lieblingsworten, unter unsers Herrgotts Hornvieh, oder unter die teutschen Hammelsköpfe, oder gar unter die tummen Teufel zu rechnen belieben wird, das wird mir sehr gleichgültig seyn. Ich werde mir aber alsdann auch die Erlaubniß ausbitten, ihn zu derjenigen Sorte unsrer witzigen Köpfe zu zehlen, welche ihre Ehre und Freude darinnen suchen, andre Gelehrte mit spottendem Witze unverdienter Weise zu verunglimpfen, und dabey auch mitunter bootsknechtmäßig

zu schimpfen, so viel immer das Zeug halten will. Doch, zur Sache!

Hr. Bahrdt hat schon einmal sein verwirrtes und unsinniges Glaubensbekenntniß drucken lassen, womit er Himmel und Hölle bewegt hat. Er gesteht hier S. 12. selbst nicht undeutlich, daß er gescheider würde gehandelt haben, wenn er es immer ungedruckt gelassen hätte, weil es ihn zum Dienst der Kirche auf ewig unfähig gemacht habe. Dem ungeachtet wärmt er es in diesem Almanach fast auf allen Blättern wieder auf, und so sehr er sich stellt, als ob er gern verborgen bleiben möchte: so deutlich gibt er sich doch dadurch zu erkennen. Ich will ganz kurz mit seinen eignen Worten erzehlen, was er ungefehr glaubt, und alsdann wird jeder unbefangne Leser gleich errathen, wie er heißt. Unter andern gehören zu seiner Religion folgende Glaubensartikel und unüberlegte Einfälle: Das heilige Abendmahl ist nur ein guter frommer Gebrauch, der zwar Achtung verdient, aber so wenig unter die Glaubensartikel gehört, als die Sonntagsfeier. Wer die typische Theologie noch verdaulich findet, der gehört unter die schwachen Seelen. Wer die Ewigkeit der Höllenstrafen glauben kan,

der

der hat ein kaltes Herz. Aechte Religion ist von Wundern und unmittelbarer Offenbarung ganz unabhängig. Kein vernünftiger Mann wird die Dreyeinigkeitslehre und andere dergleichen Speculationen mehr zu der Religion rechnen. Nur Tugend, Liebe und Fleiß in guten Thaten ist Religion. Prediger sollen nichts, als nur Gott, Unsterblichkeit und Tugend lehren. Auf dem Probierstein der Wahrheit bleiben nur die Lehren der natürlichen Religion, unabhängig von Offenbarung und Wundergeschichte, als Wahrheit übrig. Jesus ist der erste und beste der Menschen, der die beste Religion, die Religion der reinsten Vernunft zuerst gelehrt, oder doch wenigstens zuerst in die Hütten des Volks eingeführt und universell gemacht hat, u. s. w. (Also sonst nichts?)

Ohe! iam satis est.

Lauter Sätze, welche — zusammengenommen — noch nie ein andrer zu unsern Zeiten, und in Teutschland, hat, um mich abermals seines Lieblingsausdruckes zu bedienen, verdauen können, als — Hr. Bahrdt. *)

Ein

*) Mit Fleiß sage ich: zusammengenommen. Denn einzeln trifft man dergleichen Sätze auch bis-

Ein andrer Beweis, daß niemand als er der Verfasser seyn kan, ist dieser, daß er nicht nur auf alle Orthodoxen gräulich schimpft, sondern auch alle seine Antagonisten, alle, die wider ihn

bisweilen sonst hie und da an, z. E. in der allgemeinen deutschen Bibliothek, oder in der Mietauer allgemeinen theologischen Bibliothek (deren vier erste Bände man Hrn. Bahrdt nach seinem eignen Geständnisse zu danken hat.) Aber alle miteinander habe ich noch nirgends beysammen angetroffen. Zwar behauptet Hr. Schneider im fünften Bande der act. historico-eccles. nostri temporis p. 1100. der ganze Wust der schriftwidrigen Lehren, zu denen sich Hr. B. bekennet, sey eben so platt, als von ihm, auch in Hrn. Steinbarts System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums, vorgetragen worden. Allein, da ich diß Buch nicht gesehen habe, und nicht gewohnt bin, nach Bahrdtischer Manier, ungesehene Bücher zu beurtheilen: so kan ich nicht darüber urtheilen, und blind mag ich das Urtheil eines andern auch nicht nachschreiben. Ich führe es blos an, damit mir nicht etwan ein ungebetner Krittler den Einwurf mache: also könne vielleicht auch Hr. Steinbart Verfasser des Almanachs seyn. Der Zusammenhang meiner Beweise für Hrn. Bahrdt wird den Ungrund eines solchen Einwurfs deutlich zeigen.

ihn oder sein Glaubensbekenntniß geschrieben haben, zum schändlichsten Spectakel aufzustellen sucht, und ihnen alle Ehre abschneidet. Ihre Anzahl ist sehr groß, z. E. Balle, Benner, Götze, G. P. und J. J. Herwig, Horrer, Kaysser, Luk, Lukas, Mascho, Miller, Piderit, Schwarz, Semler, Stattler, Teuthorn u. s. w. Er pflegt dabey sein eignes Lob mit vollen Backen auszuposaunen, und gegen sich selbst eben so viel Selbstzufriedenheit und Suffisance, als Trotz und Hochmuth gegen seine Gegner blicken zu lassen. Ueberall zeigt er seine Partheilichkeit, und alle Augenblicke wallen seine Leidenschaften so hoch auf, daß er, sich gegen alle, denen er nicht gnädig ist, die ehrenrührigsten Schmähungen zu erlauben, das Recht zu haben glaubet.

Eben so überzeugend ist ein dritter Beweis, daß hier manche Anekdoten vom Hrn. Bahrdt und seinen Umständen, von dem Philanthropin zu Heidesheim u. s. w. erzehlt werden, die unmöglich ein andrer Mensch so genau und so sicher wissen kan, als er selbst. Dahin rechne ich z. E. S. 72. die Erzehlung von einem Hechtfischer, der Lehrer am Philanthropin zu Heidesheim werden wollte, S. 96. seine genaue

Kennt-

Kenntniß Herrn Lavaters, S. 167. die Nachricht von Chr. Friedr. Sigmund, den der projectvolle Bahrdt zum Oeconomiedirector und Professor der Theologie in Heidesheim machte, und besonders S. 199. u. f. ein paar merkwürdige Anekdoten zur Aufklärung der Bahrdtischen Geschichte, welche gewiß niemand so genau wissen und erzehlen konnte, als Hr. Bahrdt selbst, ob er gleich, um sich nicht gar zu deutlich zu verrathen, bey der zweiten S. 205. Wind machet, und sich anstellen will, als sey sie ihm selbst unbekannt gewesen. Aber wer kan das glauben?

Also ist und bleibt Hr. Bahrdt der Verfasser. Daß er ein witziger Kopf ist, und eine gute Anlage zum feinsten Spott und der treffendsten Satyre hat, diesen Ruhm kan man ihm nicht nehmen. Aber, daß sein Witz oft ausartet, oft falsch angebracht wird, oft sehr fade, auch mitunter ziemlich grob ist: das ist ebenfalls ein Ruhm, den er durch das ganze Buch hindurch behauptet. Viele Artikel sind ganz in dem Ton der Bibliothek der elenden Scribenten und andrer Schriften der Klotzischen Nachbeter. Da Bahrdt und Klotz so gute Freunde waren,

daß

daß letzter dem ersten eine Professorstelle in Erfurt schaffte: so läßt sich dieser Ton erklären und vielleicht — — — Doch! ich schweige: denn ich weiß die Herzensgedanken der Menschen nicht so gut, als Hr. Bahrdt.

Schon der Titul gibt eine deutliche Probe des gemisbrauchten Witzes:

Kirchen- und Ketzer-Almanach
auf das Jahr 1781.
Häresiopel im Verlag der Ecclesia pressa.

Das soll witzig seyn: aber es ist eine fade Spötterey, ob sich gleich Hr. B. viel darauf einbildet und herzlich gelacht haben mag, als er sie hinschrieb. Ganz gewiß würde diß sein Urtheil über mich seyn, wenn ich hier auf den Titul gesetzt hätte: Orthodoxopel im Verlag der Ecclesia dominans; und doch würde ich eben so viel Recht dazu haben, wenn ich mich nicht eines so kleinstädtischen Witzes schämte.

Auch die Vorrede soll witzig seyn. Ob es aber Witz, oder Unsinn ist, wenn er zuletzt alle zehn Jahre einen Almanach, und wenn einmal

zehn beysammen sind, nach hundert Jahren, ein Universalregister darüber verspricht: das kan der dümmste Bauernjunge entscheiden. Fast scheint es, er habe es selbst empfunden, daß er ein unsinniges Versprechen gethan habe. Denn bey dem Schluß des Buches, in der zwölften Anecdote, sagt er, er habe seinen Entschluß geändert und wolle nun alle Jahre einen neuen Almanach auf eine andre Manier liefern. Das klingt wenigstens vernünftiger. Aber dann sey Gott allen denen gnädig, die er für elende Scribenten ansieht!

Der nach der Vorrede folgende Calender ist in der That lustig und witzig genug. Aber auch hier ist der Witz bisweilen überspannt, bisweilen sieht er kläglich und elend aus. Ist es wohl Witz, oder Uebereilung, wenn am 26sten Junii Vollmond, den 27sten gleich erstes Viertel (das vor dem Vollmond hergehen sollte) und am 30sten schon Neumond dastehet? oder wenn am 27sten August noch Hundstagshitze stehet? Freilich gibt es nach den Hundstagen auch noch große Hitze in manchem Jahr, und bisweilen nimmt die Hundstagshitze die Köpfe mancher Scribenten auch mitten im Winter so

sehr

sehr ein, daß sie ohne Sinn und Verstand Bücher schreiben. Wer aber glaubt, ich möchte hier etwa auf Hrn. Bahrdt zielen, der versteht mich nicht. Ich verbitte mir alle Anwendung.

Lesern, die diesen Calender nicht gesehen haben, wird es vermuthlich nicht unangenehm seyn, zu erfahren, wie er aussieht. Diesen zu Gefallen muß ich also schon einige kleine Proben hersetzen, aus welchen sie den Schluß auf das übrige machen können. Die Gelehrten aber, welche die Sache angeht, bitte ich vorher um Verzeihung, daß ich just ihre Namen gewählt habe. Ich hätte freilich auch jede andre wählen können. Denn der Calender ist sich meistens durchgehends gleich.

Jenner.

1. Montag.	Zickler	— gut schlafen.
2. Dienstag.	Eichler	— eiskalt.
3. Mittwoch.	Diez	— höchste Kälte daß alle
4. Donnerstag.		Säfte vornehmlich das
5. Freitag.		Hirnmark einfriert.
6. Sonnabend.	Pütter	— o Jemine —
7. Sonntag.	Tralles	— o Jemine —

April.

1.	Sonntag.	Johann	— gut Mallaga trin=
2.	Montag.	Bernhard	— — ken — und
3.	Dienstag.	Basedow	— — gut — —
4.	Mittwoch.	Salis	Geld — — zählen
5.	Donnerstag.	Herder	gut auf Stelzen gehen
6.	Freitag.	Michaelis	— regnet Louisd'ors
7.	Sonnabend.	Ernesti	— politische Aspecten
8.	Sonntag.	Cramer	— groß Wasser.

Julius.

1.	Sonntag.	Johann	— schwüle Luft — —
2.	Montag.	Melchior	und — — — Don=
3.	Dienstag.	Götz	nerwetter — — —
4.	Mittwoch.	Benner	— — — Blitz —
5.	Donnerstag.	Piderit	Donner — — und —
6.	Freitag.	Hofstede	— — Hagel — — —
7.	Sonnabend.		und Pestilenz
8.	Sonntag.	Bock	— — — Schlossen
9.	Montag.	Luck	— — Schafsterben —
29.	Sonntag.	Johann	— — Katzen — —
30.	Montag.	Friedrich	Ge= — — —
31.	Dienstag.	Teller	— — — heul.

Nach dem Calender folgt das Schriftsteller=lexicon oder die Musterung der Gelehrten, davon der größte Theil das Unglück hat, bey Herrn

Bahrdt

Bahrdt in Ungnade gefallen zu seyn. Die meisten werden sich wohl nicht viel daraus machen, und ihn nicht demüthig um schön Wetter bitten. Denn vermuthlich würde er manchem dafür Bliz, Donner und Hagel zum Lohn geben, oder ihn mit einer Wasserfluth von Schimpfwörtern, an denen er einen ziemlichen Vorrath hat, überschwemmen. Und ertrinken will doch niemand gern. Ich habe verschiedne gute Freunde, deren Name in diesem Verzeichnisse pranget. Jeden suchte ich auszuforschen, wie ihm das Ding gefiele? aber alle waren gleich gesinnt, und jeder sagte:

Quasi me asinus calcitrasset.

So großmüthig denken gewiß die meisten andern auch. Und das mag mit eine Ursache seyn, warum, mit Hrn. Bahrdt zu reden, noch kein tummer Teufel ihm die gewünschte Freude gemacht hat, sich zu rühren. Andre Ursachen mag Hr. Bahrdt errathen.

Ungeachtet in der Vorrede versprochen worden ist, eine Revüe der christlichen Kirche aus den beyden lezten Decennien zu liefern: so wird doch in der Musterung selbst manche ältere Schrift herbeygezogen, um einen witzigen Ein-

fall an den Mann zu bringen. Wie mancher Gelehrte hat in reifern Jahren, in spätern Zeiten seine Einsichten geändert und verbessert! Hr. Bahrdt aber schreibt sie ihm jetzt noch unverändert an, und beurtheilt ihn nach seinen ersten Schriften, die oft Jugendfrüchte sind, oder Bücher nach der damaligen Mode waren. Wie würde es ihm gefallen, wenn man ihn an seinen **wahren Christen in der Einsamkeit** erinnern und seine jetzigen Gesinnungen mit dem Jahre 1763. vergleichen würde? Er bekennet selbst, daß er sich mit diesem Buche versündigt habe, und schämet sich desselben jetzt — mehr, als er nöthig hätte, wenn er nicht auf so gefährliche Abwege gerathen wäre. Aber warum läßt er andern nicht gleiches Recht wiederfahren? Sollte er nicht von sich selbst den Schluß machen, daß wohl manche Gelehrte jetzt das nicht mehr schreiben würden, was sie vor 20 und 30 Jahren geschrieben haben? Und doch spottet er sie, als ob sie es erst jetzt geschrieben hätten. Womit läßt sich diß Verhalten entschuldigen? ist es Unwissenheit, oder Bosheit, oder bloße Lust, zu schimpfen?

Doch, **Herr Bahrdt!** wir wollen, wenn Sie belieben, den Almanach vom Anfang an mit

einan=

einander durchblättern. Sie werden sich doch, wie ich hoffe, nicht für ganz untrüglich halten, und also werden Sie es auch mir nicht übel nehmen, wenn ich Ihnen zeige, wie oft Sie gestolpert sind. Alle Fehler will ich nicht rügen: es fehlt mir an Zeit, sie aufzusuchen und für den Leser möchte es auch nicht gar angenehm, oder doch langweilig seyn, ein großes Sündenregister durchzulesen. Einige Proben Ihrer Uebereilungen werden hinlänglich seyn, Leute, die nicht prüfen können, oder nicht Zeit dazu haben, gegen ihre dictatorischen Machtsprüche ein wenig mistrauisch zu machen. — Alsdann habe ich meine Absicht erreicht, und mehr will ich nicht.

Es ist wahr: manche Gelehrte und ihr seichtes Geschwätz, das sie so gern für Wahrheit verkaufen möchten, haben Sie mit allem Rechte getadelt: aber an vielen andern, zum Theil höchstverdienten Männern, haben Sie sich dagegen durch das größte Unrecht, durch die unerlaubteste Bitterkeit, durch die unbilligsten Vorwürfe versündigt. Ihr Witz ist oft sehr fein und beneidenswürdig: aber noch öfter eben so grob, fast ungeschliffen, und daher mitleidenswerth. Ihre Spöttereyen sind in manchen Fällen sehr

treffend: aber in viel mehrern auch schief und höchst beleidigend. Von allen diesen Stückchen will ich Ihnen einige Proben vorlesen. Blos davon, daß Sie Ihre vertrauten Freunde verrathen und verkaufen — was für einen Namen verdient ein so falsches Herz! — will ich, wie ich schon versprochen habe, keine Probe beyfügen. Aber noch Eins muß ich voraussetzen, und damit Sie mir es nicht übel nehmen, wie ich fast befürchte: so will ich hiemit von Ihnen geziemend Abschied nehmen, und nicht weiter mit Ihnen, sondern nur mit dem geneigten Leser reden. Das werden Sie mir doch erlauben. Wo nicht: so mache ich es, wie Sie, und rede ohne Erlaubniß. Aber ohne Censur will ich nicht drucken lassen.

Lieber Leser! das darfst du sicher glauben, Herr Bahrdt weiß sehr viel, aber oft auch vieles sehr falsch. Er redet von sehr vielen Büchern, und urtheilt über sie gerade heraus, offenherzig, oft stolz, schielend, treffend, richtig, unrichtig, verächtlich, unbarmherzig, alles, wie es ihm beliebt. Aber hat er sie alle selbst gesehen, gelesen, geprüft? Freilich stellt er sich so. Aber — aber er hat die wenigsten darunter gesehen, ge-

lesen, geprüft. Von einer großen Menge derselben redet er daher, wie der Blinde von der Farbe. Er macht sich nichts daraus, ein Buch zu verdammen, davon er nicht einmal den Titul, oder den eigentlichen Verfasser weiß. Bisweilen ficht er also auch nur mit dem Schatten. Er hat einen besondern Kunstgrif, die Bücher ein wenig von aussen kennen zu lernen. Oefters habe ich ihn auf demselben ertappt, und auch davon will ich hernach Beweise anführen, wenn ich seine Musterrolle durchgehe. Um sich das Ansehen eines recht großen Litterators zu geben, der aller Welt Bücher gelesen hat, nimmt er Herrn Meusels gelehrtes Teutschland in die Hand, und blättert es vom A bis Z durch. Sobald er unter dem Namen eines Gelehrten eine Schrift stehen siehet, welche ihm dem Titul nach orthodox zu seyn scheinet, wird seine Galle rege, der Schriftsteller wird verdammt und dem Verdammungsurtheil das Anathema über sein Buch beygefügt. Alsdann ist der Artikel fertig, der Gelehrte ist die Musterung paßirt, und ein andrer tritt auf, an welchem er dann sein Müthlein auf eine andre Manier kühlet, und über den er die Galle, die ihm von dem vorigen übrig geblieben war, gar ausschüttet, ob er

es gleich nicht verdienet hat. Das lustigste dabey ist noch dieses, daß er bisweilen über ein Buch geräth, das Herr **Meusel**, durch unvorsichtige Correspondenten verführt, falsch eingetragen hat, oder bey welchem sonst etwa ein Druckfehler mit unterlauft. Und da geht es dann an ein Abschreiben. Hr. Bahrdt nimmt die falsche Anzeige, ohne sie zu prüfen, und die Druckfehler, ob sie gleich Hr. **Meusel** schon selbst verbessert hat, getrost in seinen Almanach auf. Würde er sich nicht schämen müssen solches zu thun, wenn er seine große Weisheit anders woher hätte, als aus dem gelehrten Teutschland? Jetzt mag er sich indessen wegen dieses listigen Kunstgriffleins schämen, mit welchem er den Leuten einen blauen Dunst vor die Augen gemacht hat, damit sie seine große Bücherkenntniß mit aufgesperrtem Maul bewundern, und ihm nicht auf die Finger sehen sollen. Doch! was sage ich schämen? ist er wohl noch dazu fähig?

Die Beweise dessen, was ich bisher gesagt habe, wird nun der folgende kurze Auszug des Almanachs selbst, nebst einigen Anmerkungen liefern. Der Name **Bahrdt** ist der merkwürdigste im ganzen Buch. Deswegen will ich ihn

aus der alphabetischen Ordnung herausheben, und, wie billig ist, oben an setzen.

C. F. Bahrdt.

Listig genug setzt er seinen eignen Namen in den Ketzeralmanach, und verschweigt einige seiner bekannten Fehler nicht. Abermals blauer Dunst! Seinen Lebenslauf erzehlt er kurz, bald ziemlich aufrichtig, bald höchst prahlerisch. Von seinem Aufenthalt zu Marschlins sagt er nichts: das mag seine gute Ursache haben. Er nennet sich selbst einen unsrer hellsten Köpfe und unsrer arbeitsamsten Gelehrten. Das letzte ist wahr, aber das erste? Gibt es nicht bisweilen auch dicke Nebel in dem eingebildeten hellsten Kopfe? Er rühmt sich als einen Mann von seltner Kraft und sein Herz als gut, wohlwollend und menschenfreundlich. Von seinen Thorheiten allen zusammen behauptet er, daß sie durch seinen Fleiß, Gelehrsamkeit und schriftstellerische Verdienste aufgewogen werden. Daß er Verfasser der kleinen Bibel ist, davon redet er zweifelhaft und hat doch das Herz nicht, es ganz zu läugnen, weil man es ihm in gelehrten Zeitungen zu deutlich gesagt hat. Er macht sich noch groß damit,

und

und wenn man S. 118. damit vergleicht, so weiß man nicht, soll man über seinen Stolz lachen, oder unwillig werden. Denn da prahlt er, Michaelis reiche dem Verfasser der kleinen Bibel das Wasser nicht. Konnte er sich gegen einen großen Gelehrten nicht noch verächtlicher ausdrücken? S. 13. sagt er, der Name eines Pfarrers, der so viel böses von Bahrdt ausgestreuet habe, sey ihm entfallen. Aber S. 200. fiel er ihm wieder ein. Er heisset Weihmar. Schon wieder blauer Dunst! Endlich hört er von sich selbst zu reden auf, mit den Worten: Die Nachwelt erst wird über diesen in allem Betracht merkwürdigen Menschen richtig urtheilen können. Also sollen wohl alle Urtheile der jetztlebenden Großen und Gelehrten über ihn unrichtig seyn? Ich setze weiter nichts hinzu, als: ja wohl ein in allem Betracht merkwürdiger Mensch! und fange dann mein Alphabet an.

C. C. am Ende.

Hier gibt Hr. Bahrdt schon den ersten und merkwürdigsten Beweiß, daß er das gelehrte Teutschland blind ausgeschrieben hat. Hr.

Meusel nennet bey diesem Namen auf die Anzeige eines übersichtigen Correspondenten eine Dissertation, die der sel. D. Huth schon im J. 1753. zu Erlangen geschrieben hat, und diese Jahrzahl hat der Setzer in 1773. verändert. Rüstig schreibt Hr. Bahrdt beyde Fehler ab. Bey der folgenden Schrift: **Weisens Abh. von den typischen Strafen**, die im gel. Teutschland die Jahrzahl 1756. hat, läßt er die Zahl listig weg, damit man nicht merken soll, daß er eine Schrift, die nicht zu den von ihm gemusterten zwey letzten Decennien gehöret, mit den Haaren herbeygezogen hat, blos, um den witzigen Spott anzubringen, daß, **wer die typische Theologie noch verdaulich finde, kein starker Geist, sondern eine schwache Seele sey.** Wie kommt es, daß er dieses bey dem Namen **Ernesti, Michaelis** und andern großen Gelehrten mehr vergessen hat? er hat doch sonst in solchen Sachen kein kurzes Gedächtniß!

J. B. Basedow.

Wir möchten ihn fast den Pendant von Bahrdten nennen. Auch ein Genie vom ersten Rang. —

Nun wissen wir armen verachteten Leutlein doch, wie hoch wir inskünftige Herrn Bahrdt setzen müssen, wenn er uns nicht ungnädig seyn soll. **Ein Genie vom ersten Rang!** Das klingt wahrhaftig nicht schlecht. Drum fängt er mit dem stolzen **Wir** an. Hätte er lieber gar gesagt: **Wir von Gottes Gnaden** u. s. w.

Er wird nun ferner in der Theologie so wenig ein Publikum finden, das ihm behagt, als er es in der Pädagogik fand — so sehr er sich auch beeiferte, es mit den Seifenpillen der Deklamation zu einer heilsamen Ausleerung von 10000 Dukaten zu erweichen.

Wie plötzlich hat Hr. Bahrdt den hohen Ton heruntergestimmt! von der Höhe eines gnädigen Herrn (**Wir**) bis zu der Tiefe eines Dorfbarbiers. Nur solche Leute pflegen in einer ehrbaren Gesellschaft von Seifenpillen und Ausleerungen zu schwatzen. Hätte sich ein andrer so ausgedrückt: gewiß, Hr. B. würde ausgerufen haben: **welch ein schaaler garstiger Witz!**

J. G.

J. G. Bechtold

zu Giesen, ist eins unsrer größten Kirchenlichter — — wenn man seine Statur in Rechnung bringt — aber dabey mager an Seel und Leib. — Als Gelehrter unter aller Kritik: als schlauer Politikus — da stellt er seinen Mann.

M. F. Beck,

Pastor am Waisenh. zu Ludwigsburg, hat im J. 1773. etwas zur Aufmunterung geschrieben, wobey sichs vortrefflich einschlafen lässet. Hat es Hr. Bahrdt gelesen?

J. H. Benner.

Die Menge seiner polemischen Schriften hat noch jetzt die Niederlagen der Kriegerischen Buchhandlung in Giesen dergestalt angefüllt, daß die darunter befindlichen Keller in großer Gefahr sind, einzustürzen.

F. E. Boysen.

In Absicht auf die Orthodoxie ist er weder kalt, noch warm. — Schreibt eine schöne Hand.

J. F. le Bret.

Einer von denen, die die Brille nur brauchen, um sich nicht merken zu lassen, daß sie ohne Brille sehen können.

Fast braucht man eine Brille dazu, um zu sehen, ob diß zweydeutiges Lob, oder Tadel seyn soll?

W. C. J. Chrysander

zu Kiel — ist zum Erbarmen — im eigentlichen Verstand der lutherische Abraham *a S. Clara*.

F. A. Crome

zu Alfeld, hat über die Sünde wider den heiligen Geist geschrieben — ein wichtiger Gegenstand!

Ein Stückchen, das zu Hrn. Bahrdts Glaubensbekenntniß gehört.

L. G. Crome.

Hier gibt Hr. Bahrdt schon wieder einen Beweiß, daß er das gelehrte Teutschland abgeschrieben hat. Daselbst ist Hr. Crome falsch als Verfasser der Prüfung der Tellerischen Meinung über 1. B. Mos. 49. angegeben. Er

hat vor kurzem diesen Fehler selbst gerügt in der allgemeinen teutschen Bibliothek, 47. Band, 1. Stück, S. 307. und sich diese unverdiente Ehre verbeten. Aber warum nahm denn Hr. Bahrdt nicht den Nachtrag zum gel. Teutschland in die Hand? Da hat ja Hr. Meusel den Fehler schon verbessert, und deutlich hin geschrieben: **Er soll nicht Verfasser der Prüfung der Tellerschen Meinung seyn.**

J. E. Doederlein.

— Ganz kan man doch aus ihm nicht klug werden. Ist dem Amt eines Kunstrichters über die theologische Litteratur noch nicht völlig gewachsen.

Das letzte doch gewiß besser, als Hr. Bahrdt, der über Bücher urtheilt, die er nie gesehen hat: und das erste — dazu fehlt es Hrn. B. an Gedult, Bücher, die ihm nicht heterodox genug scheinen, ganz durchzulesen. Was nicht in seinen Kram taugt, das wirft er gleich verächtlich weg. Und gewiß vom Hrn. Doederlein könnte er viel lernen, wenn er möchte, und sich nicht zu klug dünkte. Aber aus ihm kan man freilich schnell ganz klug werden. Denn er

sagt es oft und deutlich genug, wie wenig er glaubt, und sagt es so teutsch, daß es der tümmste Bauer verstehen muß.

J. A. Ernesti

hatte von Natur ein kaltes Herz — — daher er auch im Stande war, die Ewigkeit der Höllenstrafen zu glauben, ohne daß sich eine Ader bey ihm regte.

So bitter kan ein Mann urtheilen, der gegen Ernesti so viele Verbindlichkeit haben sollte! Dieser hatte nur gegen Heterodoxie ein kaltes Herz, aber für die Religion gewiß nicht. Und wie viel solche kalte Herzen in dem Verstande, wie es hier Hr. Bahrdt nimmt, gibt es nicht überall? Weiß er es nicht, oder will er es nicht wissen? daß selbst **Leßing**, den er mit Recht so hoch erhebt; **Leßing**, der gewiß nicht unter die eisenharten Orthodoxen gehörte; **Leßing**, den noch Jahrhunderte mit Ehrfurcht nennen werden (ob er gleich zuletzt seinen Ruhm noch selbst verdunkelte) alsdann noch, wenn **Bahrdt** und seines gleichen vergessen sind, nennen werden; daß **Leßing**, sage ich, die Ewigkeit der Höllen-

Höllenstrafen im ganzen Ernst auch glaubte, und die Unglaubigen, die mit Hrn. Bahrdt auf ihr eingebildetes warmes Herz stolz sind, durch die Worte beschämte: O meine Freunde! warum sollten wir scharfsinniger als Leibnitz und menschenfreundlicher, als Socrates seyn wollen? Fast ist es zu verwundern, daß Hr. Bahrdt, der gern alles bey den Haaren herbeyschleppet, was sich nur schleppen läßt, den sel. Canzler von Mosheim hier nicht in seinem Grabe beunruhiget hat. Denn der hatte ja auch ein so kaltes Herz, à la Bahrdt zu reden. Doch was ist Socrates, Mosheim, Ernesti, Leßing und hundert andre gegen — Bahrdt?

Ein abgesagter Feind der Philosophie.

War Hr. Bahrdt wohl nüchtern, als er diese Worte hinschrieb? Ernesti, ein abgesagter Feind der Philosophie. Ich muß es wiederholen: sonst möchte man es nicht glauben. Ernesti, der im J. 1736. für seine Zeit eins der besten philosophischen Compendien geschrieben hat, das hernach öfter aufgelegt wurde: der mit

der größten philosophischen Genauigkeit und Deutlichkeit so manches dunkle in der Theologie hell gemacht hat: der an Scharfsinn wenigen andern etwas nachgab, und in der reinen ächtlateinischen philosophischen Sprache zu unsrer Zeit nicht seines gleichen hatte: der deswegen selbst von einem Geßner in Göttingen allen übrigen Gelehrten vorgezogen wurde: der — — doch, was braucht es mehr Beweise? — — Ernesti, man denke doch, soll ein abgesagter Feind der Philosophie seyn. Wohl zehnmal habe ich diese Stelle gelesen, um einen gesunden Verstand herauszubringen, aber vergebens. Anfangs hielt ich es für einen Druckfehler, und wollte nicht glauben, daß Hr. Bahrdt solchen Unsinn sagen könne. Ich vermuthete, es möchte etwa heissen sollen, Ernesti sey kein Freund der Crusiusischen Philosophie. Denn diß mochte er immer seyn. Allein das folgende zeigte mir bald, daß Hr. Bahrdt wirklich und im Ernst ohne Druckfehler so verkehrt urtheilet. Denn nun fährt er weiter fort:

Schwatzte oft unbegreiflich fade und abgeschmackt (wie z. B. in seiner *diss. de sacra coena*) wo aufgeklärte Philosophie erfordert ward u. s. w.

Nun sahe ich wohl, Hr. Bahrdt habe gute Lust, Hrn. Ernesti wegen seiner großen Sprachenkenntniß für einen bloßen Gedächtnisgelehrten zu erkennen, und ihm alles Judicium, oder vielleicht gar den gesunden Menschenverstand abzusprechen. O! dachte ich, hätte Bahrdt so viel aufgeklärte Philosophie, als Ernesti, gewiß! er würde in seinen Schriften, besonders in seinem Glaubensbekenntniß nicht so oft unbegreiflich fade und abgeschmackt daher schwatzen. Nun weiß ich doch, warum er sagt, das heil. Abendmahl gehöre eben so wenig unter die Glaubensartikel, als die Sonntagsfeier, und sey nichts, als ein guter frommer Gebrauch. Das hat er seiner aufgeklärten Philosophie, die freilich der Ernestischen sehr unähnlich ist, zu danken. Es war also wohl auch nichts anders, als aufgeklärte Philosophie, als Hr. Reiche schrieb: die Taufe der Christen, ein ehrwürdiger Gebrauch,

brauch, aber kein Gesetz Christi. Was doch die Leute nicht alles durch diese neumodische Philosophie erfinden können! *)

J. G. Faber,

herzoglicher Oberhofprediger; sollte heissen: Herzoglich-Würtembergischer &c. Sonst weiß niemand, bey welchem Herzog er ist.

— — — Hartmann,

Caplan zu Dürkheim an der Haard — ein Original von einem Mann, der bey einem frappanten Grade von Ignoranz sich

*) Ernesti, die Zierde Teutschlandes, ist indessen gestorben. Wer wird uns seinen Verlust ersetzen? Auch hier eine Thräne auf das Grab des unsterblichen Mannes! und an Hrn. Bahrdt die freundliche Bitte, seine Asche ungestört ruhen zu lassen! und — mit Erlaubniß, noch eine Bitte: in Zukunft bey der Beurtheilung großer Gelehrten nicht so, wie hier, neben der Wahrheit hinzuspazieren. Es wird nicht schaden, wenn er fleißig an ein lateinisches Sprüchlein gedenket, das er selbst in seiner Inauguraldissertation S. 17. angeführt hat:

Si mentior, aequore vasto
Obruar & mutis piscibus esca natem.

sich in der seligsten Allgenugsamkeit befindet.

Richtig? oder unrichtig geurtheilt? davon ist hier nicht die Frage. Aber wer kennet diesen Hartmann, als Hr. Bahrdt, der selbst in Dürkheim war? verräth er sich nicht hier schon wieder?

T. G. Hegelmaier

ist schon seit 1776. in Tübingen, jetzt als ordentlicher Professor der Theologie und zweiter Superatt. des theologischen Stifts. Hr. B. fand ihn im gelehrten Teutschland, das 1776. gedruckt wurde, noch als Professor zu Bebenhausen. Hätte er nur den Nachtrag dazu aufgesucht: so würde er gefunden haben, daß Hr. Meusel selbst diese Amtsveränderung angezeigt hat. Schon wieder ein Beweiß, wie blind er das gelehrte Teutschland ausschreibt.

J. G. Herder

ist ein Kraftgenie. Und man weiß ja, wie diese Herren sind. Sie rennen überall den Leuten wider die Stirn. — — Ueberall Eigendünkel und Alleinweisheit. Kaum ein mittelmäßiger Philosoph, und

in der Sprachkunde, vornehmlich im hebräischen, nahe an der Sphäre der Unwissenden — welches wir ihm auf sein gebührendes Nachsuchen *ad oculum* zu demonstriren erbötig sind.

So redet Hr. Bahrdt mit einem Generalsuperintendenten. Ein Trost für die geringen Dorfgeistlichen!

J. G. Hermann.

Wie kommt denn dieser verdiente Mann, der jetzt Superintendens in Memmingen ist, in den Ketzer-Calender? So viel ich weiß, hat er in seinem Leben kein theologisches Blat geschrieben. Von seinen Schriften, dem Leben Uffenbachs, dem Ehrengedächtniß Schorers u. s. w. hat Hr. Bahrdt gewiß nichts gelesen. Er muß also wohl ihn für einen Orthodoxen halten — und das ist er gewiß — oder in seinen Schriften Ketzereien vermuthen — und da irrt sich Hr. Bahrdt — oder er hat ihn nur hingeschrieben, damit er da stehe — und das wird wohl seyn. Hr. Bahrdt macht es öfter so.

J. J.

J. J. Herwig.

Diesen Namen hätte Hr. Bahrdt, um seine eigne Ehre zu schonen, lieber weglassen sollen. Er nennet ihn noch Würzburgischen Commerzienrath und Professor der schönen Wissenschaften. Das war er freilich zu der Zeit, als Hr. Bahrdt mit ihm correspondirte. Jetzt ist er schon lang in Fürstlich-Hohenlohischen Diensten. Das hätte Hr. Bahrdt wohl wissen können. Aber er schrieb hier abermals das gelehrte Teutschland ab. Nach diesem stund er im J. 1776. richtig noch in Würzburg, und Hr. Bahrdt setzt ihn 1781. noch eben dahin, weil er ihn in seinem gewöhnlichen Reitpferde daselbst fand. Herwig hat im J. 1779. angefangen, ein Journal für Freunde der Religion und Litteratur herauszugeben, das nun freilich so ist, wie es ist, und wie man es von einem Convertiten erwarten kan. Im vierten Hefte desselben stehet ein Aufsatz: an Hrn. D. Bahrdt von dem Herausgeber dieses Journals. Darinnen heißt es unter andern: das war also das feine Project, unglückseliger Mann, das Sie mir vor sechs und fünf Jahren in Ihren Briefen nicht an-

vertrauen wollten u. s. w. Auch ist ein Brief von Hrn. Bahrdt vom 10. Oct. 1773. eingerückt, aus welchem nicht nur Hr. Herwig geschlossen hat, sondern auch vielleicht noch mancher andre Leser schließen möchte, Hr. Bahrdt habe nicht übel **Lust gehabt, katholisch zu werden.** Dadurch kan der Leser, der es nicht weiß, erst verstehen lernen, was Hr. Bahrdt hier sagen will, er habe Hrn. **Herwig weidlich geäffet.** Sucht er eine Ehre in diesem Bekenntnisse? Diese ist wahrhaftig sehr schlecht. Oder soll das ein Beweiß seines **guten, wohlwollenden, menschenfreundlichen Herzens** seyn, dessen er sich selbst so keck rühmet? ey! um ein solches **gutes** Herz wird niemand Hrn. Bahrdt beneiden. Wer seine Correspondenz mit Hrn. Herwig gelesen hat, der wird freilich finden, daß er sich nicht besser habe entschuldigen können, als dadurch, daß er einen Fehler seines Verstandes auf die Rechnung seines tückischen — guten, wollte ich sagen — Herzens schreibet. Aber warum schweigt er denn nicht lieber ganz von dieser bösen Sache? Seine meisten Leser wußten gewiß nichts von seinem Briefwechsel mit Herwig. Diese macht er nun erst begierig, weiter nachzuforschen. Wahrhaftig! hier hat ihn

ihn seine aufgeklärte Philosophie verlassen, oder ihm doch wenigstens einen Possen gespielt.

Si tacuisses, philosophus mansisses.

— — — Hofstede.

Der wahre Johann Melchior (immer hätte er noch Götze dazu setzen dürfen: man sieht ja doch gleich, wen er meint.) der Holländer. Bey seiner tobenden Ketzermacherey noch überdieß ein trübseliger Ignorant — Und dieser stupide Mönchskopf ist Prediger und Professor der Theologie zu Roterdam.

E. C. Klevesahl,

Superintendens. zu Dürkheim an der Haard — hat einige Predigten und Gedichte herausgegeben, die herzlich elend sind. Der Mann ist ohne alles Talent, und — weiß es nicht.

Nun, das geht ganz natürlich zu. Hrn. Bahrdts Nachfolger in dem Amte, das er auf kaiserlichen Befehl hat niederlegen müssen, hat freilich nicht so viel Talente, die Leute zu verwirren, die christliche Religion

zu untergraben, die Orthodoxen zu lästern u. s. w. als Hr. Bahrdt selbst hat. Und noch dazu wurde er von Giessen dahin berufen. Das ist ein Ort, an den Hr. Bahrdt nicht denken kan, ohne daß ihm die Galle aufsteiget.

J. M. von Loen.

Dieser Gelehrte mit seiner einzigen wahren Religion, welche schon im J. 1750. erschienen ist, ist zu alt, als daß er hier noch auftreten sollte. Weil Hr. B. nur die zwey letzten Decennien mustern will: so wäre es billig, daß er dergleichen Männer ruhig in ihrem Grabe schlafen ließ, und auch ihren meistens vergeßnen Büchern die sanfte Ruhe gönnte, in der sie sich befinden. Man siehet aber leicht, warum er Männer und Bücher gern wieder aufwecken möchte. Denn zuletzt sagt er: **Wie muß sich der Mann freuen, wenn er jetzt unter sich auf dieser Erde so viel Tausende erblickt, die das glauben und laut sagen, was zu seiner Zeit für Giftmischerey gehalten wurde.**

Hier fiel Hrn. Bahrdt die Feder aus der Hand, er erwischte dafür ein entsetzlich langes

ges Messer, und schnitt auf, was er aufschneiden konnte. So viel Tausende! Wenn er nur gesagt hätte: Hunderte, so würde ihm schon der Beweiß schwer genug werden. Allein er ist schon länger gewohnt, so aufzuschneiden. In seinem Glaubensbekenntnisse schwatzt er unserm großen Kaiser vor: es sey diß zugleich das Bekenntniß eines sehr großen und ansehnlichen Theils der teutschen Nation. Tausend und aber tausend denken eben so wie ich — — Tausend und aber tausend wünschen und sehnen sich — — Tausend und aber tausend flehen mit mir u. s. w. Ein gewisser Recensent hat dieses eine viel zu hoch getriebene Hyperbel genennet: ich aber mag es nicht bey seinem rechten Namen nennen. Die Bauern pflegen zu sagen: es ist tausend und aber tausendmal — — —

Hier fällt mir S. 113. eine Stelle in die Hand, die ich nicht überschlagen darf. Sie gehört zu denen, wo sich der ungenannte Hr. Verfasser mit Stumpf und Stiel in Lebensgröße dem Publico vor die Augen stellet, ohne die seltsamen

men verrätherischen Geberden, die er dabey machet, in dem Spiegel zu sehen: Es ist wahrhaftig, als wenn der persönliche Haß gegen das Individuum Bahrdt alle Köpfe vernagelt und das sämtliche Hornvieh Teutschlandes aufgewiegelt hätte, um einem Protestanten zu schaden (dem die Narren doch nicht mehr schaden können) alle Protestanten mit allen ihren Gerechtsamen und Freiheiten in katholische Hände zu spielen.

Ist es würklich so? das wäre! — Mancher aber wird Hrn. Bahrdt antworten: es ist wahrhaftig, als wenn der Eifer in der wahren Religion alle Köpfe begeistert und alle wahre evangelische Christen ermuntert hätte, um dem Muthwillen eines fälschlich vorgegebnen Protestanten nicht länger zuzusehen (ob sie gleich so klug sind, einzusehen, daß er sich wenig darum bekümmern wird) ihre Gerechtsame und Freiheiten mit größtem Ernst durch Festhalten an ihrem alten Glaubensbekenntnisse zu schützen. Ein andrer wird vielleicht sagen: es ist wahrhaftig, als wenn der natürliche Haß gegen die falschen Lehren eines Individui den Kaiser

und

und Reichshofraths bewogen haben, um eines Irrlehrers los zu werden (der nicht zur Aenderung seines verkehrten Sinnes zu bewegen war) ihm das römische Reich zu verbieten, um den Katholischen die Gelegenheit zu benehmen, die Protestanten der Vernachläßigung ihrer Religion und des Misbrauchs ihrer Freiheiten zu beschuldigen.

Nunmehr wird mich Hr. Bahrdt ohne allen Zweifel für einen Erzorthodoxen, das ist verdolmetscht, für ein Hornvieh mit vernageltem Kopfe halten. — Meinetwegen!

Friedr. Nikolai.

Was diesem Mann die Theologie in Teutschland zu verdanken hat, ist über allen Ausdruck — — O ihr Germanen! setzt dem Mann eine Ehrensäule — und allen, die mit ihm Gutes wirkten, Amen!

Unter diesem Allen hat Hr. Bahrdt ganz gewiß und vorzüglich an sein eignes Ich mit gewohnter Selbstgefälligkeit gedacht, und wer will ihm das wehren? Aber wenn Hr. Nikolai aus der Ursache, die Hr.

Bahrdt hier angibt, eine Ehrensäule verdient, o! so verdient er selbst wenigstens ein halbes Dutzend, und eben so viel noch besonders wegen seiner über allen Ausdruck herrlichen aufgeklärten Philosophie, durch welche er in der Theologie so viel Gutes gewirkt hat. An statt diesen Artikel mit Amen zu schließen, wie Hr. Bahrdt gethan hat, bediene ich mich der Worte, die er am Ende eines andern Artikels gesetzt hat: der gute Mann!

Niemeier,

Prof. zu Halle, ist ein lebendiger Beweiß, daß unser Publikum ein altes Weib ist u. s. w.

Nicht doch! alte Weiber sind leichtgläubig, und wäre unser Publikum ein altes Weib: so hätte es Hrn. Bahrdt alle Mährlein, die er von seiner neumodischen Religion erzehlt hat, blind geglaubt. Aber das alte Weib ließ sich nicht so übertölpeln, als sich Hr. Bahrdt einbildete. Doch! eben fällt mir ein, daß alte Weiber auch eigensinnig und hartnäckig sind. Hrn. Bahrdts neugebackne Religion wollte also

unserm

unserm Publico deswegen nicht behagen, weil es ein altes eigensinniges und hartnäckiges Weib ist. Und das mag es denn immer bleiben.

J. A. Noeßelt.

Wer wollte einen solchen Man nicht hochachten, gesezt auch, daß seine Anhänglichkeit an gewissen Lehrsätzen uns noch so sehr schmerzte. Diese Anhänglichkeit, wenn sie nicht in Streit und Verfolgungssucht ausartet, kann einen Gelehrten nie tadelnswerth machen.

Nie? warum tadelt denn Hr. Bahrdt andre Gelehrte wegen einer solchen Anhänglichkeit? auch solche, die nie mit ihm gestritten, ihn nie verfolgt haben? Es freuet mich, daß er den vortreflichen Noeßelt schont und sich schämt, ihn zu tadeln, weil er nicht seines Gelichters ist. Aber warum schämt er sich dann nicht, andre zu tadeln, die eben so orthodox sind, als Hr. Noeßelt? Hätte er ihnen nicht gleiches Recht sollen wiederfahren lassen?

Alsdann wäre sein Ketzeralmanach nicht halb so dick worden, als er jetzt ist. Dann hätte Hr. Bahrdt nicht so viel Honorarium bekommen, der Verleger hätte nicht so viel verdient, der Almanach wäre nicht so lustig zu lesen gewesen, als er jetzt ist, es wäre nicht so viel Hornvieh die Musterung passirt, als jetzt u. s. w. Und über das alles noch, schmerzte Hrn. Bahrdt die Anhänglichkeit so vieler Gelehrten an gewissen Lehrsätzen so sehr in seinem Innersten, daß er unmöglich schweigen konnte. Deswegen tadelte er eine ganze Menge, die nie tadelnswerth war. O hätte er doch stets daran gedacht, daß diese sogenannte Anhänglichkeit einen Gelehrten nie tadelnswerth mache: so hätte er seinen Witz nicht so oft in Unkosten setzen dürfen.

G. W. Panzer,

Diaconus an der Sebalder Kirche zu Nürnberg — hat Nelsons antideistische Bibel übersetzt und sonst mancherley geschrieben (auch mit unter polemisirt) was für unsern Magen nicht war.

Hätte

Hätte Hr. Bahrdt Hrn. Panzers Schriften selbst gesehen: so könnte er wissen, daß er schon lang nicht mehr Diaconus, sondern Schaffer ist. Aber nach seiner Gewohnheit schreibt er die Titul und Aemter der Gelehrten nur ab, wie sie im Jahre 1776. lauteten. Woraus? man weiß es schon: aus dem Gelehrten Teutschland. Ja, er nimmt nicht einmal den Nachtrag zur dritten Ausgabe desselben in die Hand. Denn schon in diesem hätte er Hrn. Panzer als Schaffer finden können. — Aber Herrn Bahrdts Magen? — der mag nun ziemlich verderbt, oder verschleimt seyn. Warum schreibt er doch so gern vom Magen, vom Verdauen, von unverdaulichen Lehren u. s. w? Wäre es nicht besser, er redete vom Kopf und vom Begreifen, als von dem Magen und Verdauen? Solche Scribenten, die nicht für seinen Magen geschrieben haben, hätte er noch sehr viele nennen können. Sein Magen ist, wie der Schwabe sagt, viel zu keinnütz, als daß er vernünftige Schriften verdauen könnte. Weil er an dem Ton eines Dorfbarbiers Wohlgefallen

hat (man sehe oben den Namen Basedow) sollte er sich belieben lassen, Pillen zur Abführung einzunehmen. Aber es eckelt mir, ihm das Recept dazu fürzuschreiben. Auch fürchte ich, die Ausleerung des Magens möchte allein nicht hinlänglich und nicht heilsam genug seyn. Möchte es doch auch Pillen zur heilsamen Ausleerung des Kopfes geben!

J. R. A. Piderit

zu Cassel, wird des H. R. R. Großinquisitor werden, so bald das heilige Officium eingerichtet ist. Er hat alle dazu erforderliche Eigenschaften — darunter die Unwissenheit die vornehmste ist.

A. Rediger.

Hier wird Hr. Meusel ohne Noth getadelt, daß er diesen ehrlichen Mann mit Stumpf und Stiel zweymal in seinen Hamberger eingetragen habe, einmal als Rediger und einmal als Rödiger. Es ist wahr, daß es geschehen ist: aber weiß denn Hr. Bahrdt nicht,

oder

oder will er es, damit er ja etwas zu tadeln habe, nicht wissen, daß Hr. Meusel dem gelehrten Teutschland: Druckfehler und Verbesserungen, die man vor dem Gebrauch des Werkes an den gehörigen Orten anzumerken hat, vorgesetzt hat? Und da hat er selbst schon gesagt, man solle den Artickel Rediger ausstreichen, weil er unter Rödiger vollständiger und richtiger vorkomme. Hr. Bahrdt kommt also mit seinem Tadel viel zu spat.

Reimarus.

Einer der größten Köpfe seiner Zeit: er soll der Verfasser der Fragmente und von der Schrift vom Zweck des Lebens Jesu seyn.

Diese Sage ist schon lang widerlegt, und Hr. Bahrdt hätte also auf ein bloßes Hörensagen, er soll, das Mährlein nicht wiederholen sollen. Aber freilich möchte er gern einen großen Kopf zum Verfasser machen, da dergleichen Schriften so sehr nach seinem Geschmack sind. Doch, die letzte Schrift ist so elend, daß sie nicht einmal

mal Hrn. Bahrdt ganz schmecken will: und doch kan er sagen, einer der größten Köpfe soll ihr Verfasser seyn! So gar in der allgemeinen Teutschen Bibliotheck, die Hrn. Bahrdts ganzen Beifall hat, ist sie ja als elend aufgestellt. Und Hr. Bahrdt kan sie doch noch einem Reimarus zuschreiben?

J. G. Rosenmüller.

Die mit seiner Vorrede begleitete christliche Religionsgeschichte taugt nichts.

Diß Urtheil ist, nicht — kurz und gut — sondern kurz und derb. Wie dictatorisch! taugt nichts. Was würde Hr. Bahrdt für ein saures Gesicht machen, wenn ein andrer sagte: Hrn. Bahrdts Uebersetzung des neuen Testamentes taugt nichts. Sein Glaubensbekenntniß taugt nichts. Seine kleine Bibel taugt nichts!

C. F.

C. F. Sartorius,

Kanzler zu Tübingen — hat auch polemisirt und dogmatisirt, daß die Mäuse hätten mögen davon laufen.

Durch diß Urtheil gibt Hr. Bahrdt einem jeden andern das Recht, zu sagen: Hr. Bahrdt hat dogmatisirt, daß die Ratzen hätten verrecken mögen.

P. E. A. Schade.

Hr. Bahrdt irrt sich hier, wenn er sagt, Schade habe die Thorheit begangen, mit dem Domprediger Merz anzubinden. Denn dieser war der Anfänger des Streits und nicht Schade. Er mußte sich nothwendig vertheidigen, allein Merz schwieg nicht, sondern antwortete ihm wieder. Schade war so klug, daß er ein Abschiedsschreiben an Merz drucken ließ, worinnen er ihm zeigte, daß mit ihm keine vernünftige Controvers zu führen sey, und daß er ihm daher nicht weiter antworten werde. So begieng Merz die Thorheit und nicht Schade.

C. J. Schmid.

Hier wird S. 154. abermals Hr. Meusel ohne Noth getadelt, daß er Schmid und Schmidt zweymal in das gelehrte Teutschland eingetragen habe. In den vorausgesetzten Verbesserungen hat Hr. Meusel auch diesen Fehler schon selbst angezeigt, und so kommt der blinde Hr. Bahrdt hier wiederum zu spat. Er gibt blos wieder einen Beweiß, daß er das gelehrte Teutschland immer in der Hand hat, damit fein niemand vergessen möge, daß er Bücher, die er nicht gesehen hat, daraus anführt und ungesehen verdammt.

G. C. Schwarz

zu Altorf — hat die Offenbarung gegen Rousseau erbärmlich gerettet in seinem *ſpecimen vindiciarum reuelationis* &c.

Auch dieses Buch kennet Hr. Bahrdt sonst nirgends her, als aus dem gelehrten Teutschland. Er kan es freilich nicht anders als erbärmlich nennen, weil er so schwach ist zu glauben, ächte Religion sey von Wundern und unmittelbarer

Offenbarung ganz unabhängig. Daß er ein Buch, das er für erbärmlich hält, ganz gelesen und geprüft haben sollte, das bilde sich ja niemand ein.

G. F. Seiler.

Ein Meister in der Kunst, den Mantel nach dem Winde zu hängen. Hat die Gabe, sich durch ein bischen declamatorischen Stil auszuzeichnen, den eleganten Theologen zu machen, und mit diesem Vehickel das allerfadeste Gemengsel von philosophischen und exegetischen Schnitzern dem gierigen Publicum ohne Schamröthe vorzulegen, und den großen Haufen seiner Nachbeter damit zu füttern.

Diß ist genug zu einer Probe, wie viel Hr. Bahrdt an diesem verdienten Gelehrten zu tadeln findet. Fast wundert es mich, daß er nicht auch noch hinzugesetzt hat: schreibt eine schlechte Hand. Aber das möchte ich doch wissen, ob Hrn. Seilers gieriges Publicum auch ein altes Weib ist? und ob der große Hause seiner Nachbeter aus

 lauter

lauter Hammelsköpfen bestehet? Fast dünkt mich, Hr. Bahrdt denke so.

J. S. Semler.

Schon wieder ein berühmter Name, den Hr. Bahrdt unbarmherzig durchhechelt. Doch ist der Tadel mit Lob vermischt. Semlers Verhalten gegen Bahrdt ist mit den häßlichsten Farben abgemahlt. Ich ziehe den Vorhang darüber und trete ab.

A. Struensee.

Die Natur ist freygebig gegen ihn gewesen an körperlichen Talenten, dahin vornehmlich seine außerordentliche Stimme gehöret, aber desto sparsamer an Geistesgaben — vermuthlich weil alles die Ganade in ihm ersetzen wollte, von der alle seine Predigten bis zur Ermüdung voll sind. Er hat nichts geschrieben, was Wir lesen möchten.

Daraus läßt sich leicht errathen, wen Hr. Bahrdt gemeint hat, als er S. 3. von einem Ganade brüllenden Superintendenten

denten redete. Aber eben so leicht läßt sich auch errathen, an was für Talenten die Natur gegen Hrn. Bahrdt am freygebigsten gewesen ist.

J. F. Teller,

Prediger in Zeiz, hat vornehmlich in seiner Kunst zu predigen und in seinen Anekdoten für Prediger und Priester ein Muster gegeben, wie man auf die originellste Art theologische Farcen verfertigen müsse. Er hatte vor einiger Zeit 27 Katzen zu seinen Gesellschaftern, jetzt hält er nur noch 13. derselben.

Die Nutzanwendung will ich hier dem geneigten Leser überlassen. Einen Fingerzeig dazu findet man oben in der Probe aus dem Calender den 29sten Jul.

B. L. Tralles,

ein Arzt zu Breslau — hat sich vom Satan blenden lassen, gegen Leßingen zu schreiben, und die Fragmente zu widerlegen — ein Bologneser gegen einen Bullenbeisser — Hu!

Wie

Wie kan denn der Satan] einen Menschen blenden, wenn er, nach Hrn. Bahrdts Glaubensbekenntniß, nicht in die Seelen der Menschen wirken und keinen bösen Vorsatz in ihnen hervorbringen kan? Hier steht der Satan freilich nur zum Spaß da. Aber wer hat denn Hrn. Bahrdt schon so oft geblendet, etwas zu schreiben, das er eben sowohl, als Tralles, hätte bleiben lassen können? Antwort: seine aufgeklärte Philosophie.

D. H. Waser,

ein Prediger in der Schweiz, hat den Hudibras aus dem Englischen und Lucians Schriften aus dem Griechischen übersezt — und verschiedne historische Aufsätze geliefert, die einen Mann von großen Einsichten zeigen. Beschuldigungen der Untreue in dem Gebrauch einiger Staatsurkunden haben den Canton Zürch, in welchem er stund, zu dem harten Entschluß bewogen, ihm den Kopf abschlagen zu lassen.

Hier

Hier hat Hr. Bahrdt zwey Gelehrte mit einander verwechselt. Im teutschen Museo, IV. Stück, Ostermon. 1781. stehet daher (nachdem schon im I. Stück, Jenner S. 23. beyläufig gesagt war, man müsse den enthaupteten Waser nicht mit Sulzers Freund, dem Uebersetzer Lucians und Hudibras verwechseln) ein Aufsatz an den Verf. des Ketzeralmanachs, darinnen es heißt: Der Uebersetzer Lucians ist eines natürlichen Todes gestorben. Er war einer der fürtreflichsten Männer, von dem s. Sulzer ein vertrauter Freund, geliebt von allen u. s. w. Sie wissen so viel, daß man Ihnen hätte zutrauen dürfen, auch dieses zu wissen. Wehe! wenn viel Artickel so unzuverläßig sind. Was soll man von dem halten, was Sie nicht wissen können? — Die Art, wie dieser Fehler entstanden ist, kan man leicht errathen. Hr. Bahrdt setzte sich auf sein gewöhnliches Reitpferd und ritt irre, ohne daß der Gaul Schuld daran war. Er fand in dem Gelehrten Teutschland einen Waser zu Winterthur, und weil kein

andrer dieses Namens da stunde, so meinte er, es gebe nur einen Waser, und der in Zürch sey der nämliche. Freilich darf man das Wehe öfter ausrufen. Denn Hr. Bahrdt ist oft genug gestolpert. Das hoffe ich nun bis zum Ueberfluß gezeigt zu haben.

Zuletzt S. 196. u. f. kommen noch einige, zum Theil merkwürdige Anecdoten und Bemerkungen, die besonders Hrn. Bahrdt selbst angehen, zwölf an der Zahl. Die zehnte heißt: Die berühmte theologische Parforcejagd, welche die Lessingische Fragmente veranlaßt haben, verdient ja wohl, daß wir zu ihrem Andenken das Register der Schriften hersetzen, welche darüber erschienen sind. Diese werden sodann unter vierzig Artikeln unvollständig erzehlt. Bey Num. 29. heißt es von Hrn. D. Doederleins Fragmenten und Antifragmenten: noch allenfalls das beste unter allen Antilessingianis. Ungeachtet Hr. Bahrdt seine Augen gern verschließt, wo er sie öffnen sollte: so leuchtete ihm hier doch die Wahrheit so hell in das Gesicht, daß er wider seinen Willen wenigstens allenfalls ein erträgliches Urtheil niederschreiben mußte. Möchte er sich

doch allenfalls entschliessen, dergleichen gründliche und unwiderlegliche Schriften, ohne Vorurtheile sorgfältiger zu lesen und durchzudenken! Vielleicht würde sein Glaubensbekenntniß alsdann anders aussehen! — Wo nicht: so wäre zu wünschen, daß er sich nie mehr in das theologische Feld wagen möchte. Viel gewünscht — aber es ist mein Ernst! Es gibt noch öde Felder in der Gelehrsamkeit genug, die Hr. Bahrdt mit seinen vortreflichen Gaben könnte anbauen helfen, und wo er gewiß Ruhm einerndten würde. Verschiedene seiner Schriften, z. E. seine Ausgabe der Hexaplorum Origenis, seine Uebersetzungen u. s. w. liefern die deutlichsten Beweise seiner großen Gelehrsamkeit und ausnehmenden Gaben, so wie seines unermüdeten Fleisses und seiner erstaunlichen Gedult bey den allermühsamsten Arbeiten. Allenfalls würde ich ihm also den Rath geben, künftig nur auf solchen Feldern Lorbern zu sammlen. Sollte er auch, wie er in der Vorrede des Almanachs zu vermuthen scheinet, noch hundert Jahre leben und eben so lang Bücher schreiben: so würde er doch bey allem seinem Fleisse noch Arbeit genug für sich finden, ohne nöthig zu haben, in das Gebiet der Theologen zu streifen. Doch!

wie sollte die Katz das Mausen lassen können? Wie wird mich Hr. Bahrdt mit meinem — nach seinen Gedanken — närrischen Wunsche auslachen! Zumal da er schon wieder ein Compendium religionis christianæ omnibus sectis accommodatum angekündigt hat. Lieber will ich also meinen Wunsch sogleich wieder zurücknehmen, um Herrn Bahrdts Freunde nicht in ihrer Freude zu stören.

Namen.

Namenregister der Gelehrten.

Am Ende, ohne Noth getadelt. Seite 28
Bahrdt, verschweigt seinen Namen 7. 9
verräth sich selbst 7. 8. 12. 39. 45
ist das confisciren gewohnt 8
kan die Gedanken errathen 8. 17
mustert tumme Teufel 8
ist Verfasser der kleinen Bibel 9
der Apologie der Vernunft 9
des Ketzeralmanachs 9. 16
erlaubt sich viel Freiheiten 10. 15
ist ein falscher Freund 10. 24
schimpft, wie ein Bootsknecht 11
kocht sein unschmackhaftes Glaubensbekenntniß noch einmal auf 12. 13. 32.
kan die sonderbarsten Sachen verdauen 13
urtheilt über ungelesene Bücher 14. 24 31. 33. 56. 57
posaunt gern 15
ist projectvoll 16

Bahrdt, macht Wind Seite 16
sein Witz ist oft fad und grob 16. 23
macht sich Hofnung, noch hundert Jahr zu leben 18. 63
droht jährlich einen neuen Almanach 18
Blitz, Donner und Hagel 21
eine Wasserfluth 21
hält Revue 21
schämt sich ohne Noth 22
aber nicht, wo er sollte 26
stolpert oft häßlich 23
weiß vieles falsch 24
ficht mit dem Schatten 25
sein Reithengst 25
hat viel Galle 25
schreibt gern Druckfehler ab 26. 32. 53. 56
ist das Fac totum im ganzen Buche 26
der hellste Kopf 27
ein Mann von seltner Kraft 27
hat ein gutes Herz 27. 42
bisweilen ein kurzes Gedächtniß 28. 29. 34
ein in allem Betracht merkwürdiger Mensch 28
zieht alte Bücher mit Haaren herbey 29
ein Genie vom ersten Rang 29
könnte noch vieles lernen 33
überwiegt hundert andre 35

Bahrdt, muß nicht stets nüchtern seyn Seite 35
schwatzt oft unbegreiflich fade und abgeschmackt 37
soll Ernesti's Asche in Ruhe lassen 38
schreibt Namen hin, blos, damit sie da stehen 40
hätte lieber schweigen sollen 41. 42
hatte einmal Lust, seine Religion zu vertauschen 42
hat große Talente 43
gönnt vermoderten Leuten und Büchern ihre Ruhe nicht 44
schneidet mit einem langen Messer auf 44
zeigt sich mit Stumpf und Stiel 9. 45
ihm können die Narren nicht mehr schaden 46
verdient zwölf Ehrensäulen auf einmal 48
tadelt andre ohne Ursache 49. 55. 56
setzt seinen Witz in Unkosten 50
hat einen verderbten Magen 51
sollte Pillen einnehmen 52
bildet sich ein, den Verfasser der Fragmente zu wissen 53
dogmatisirt, daß die Katzen verrecken möchten 55
stolpert etlichemal hintereinander 55. 56
hält Bücher für erbärmlich, die er nicht gelesen hat 56

Bahrdt, wird um Antwort auf zwo
Fragen ersucht Seite 57. 58
widerspricht sich 60
verwechselt zwey Gelehrte 61
weiß nicht alles, was er sich einbildet 60
stolpert schon wieder 62
schreibt wider Willen allenfalls einmal
ein erträgliches Urtheil nieder 62
ihm wird allenfalls ein guter Rath
gegeben. 63
Prosit, wenn er ihm folgt!
Balle, hat wider Bahrdten geschrieben 15
Basedow, gelobt und getadelt 20
der Pendant von Bahrdt 29
Bechtold, geschimpft 31
Beck, hat Bahrdt sein Buch gelesen? 31
Benner, hat Bahrdten sehr beleidigt 15. 20. 31
Bock, steht im Calender 20
Boysen, gleichgültig traktirt 31
Le Bret, zweydeutig gelobt 32
Chrysander, erbärmlich gespottet 32
Cramer, getadelt 20
Crome, verlacht 32
Crome, falsch angeführt 32
Dietz, sein Hirnmark soll eingefroren seyn 19
Döderlein, klüger und gelehrter, als
Bahrdt meynt 33

Eichler, geschimpft Seite 19
Ernesti, unverantwortlich getadelt 20. 29. 34. 36. 37
Faber, an welchem Hofe er Prediger sey? 38
Geßner, schätzte Ernesti als Philosophen 36
Götze, ein Dorn in Bahrdts Augen 15. 20. 43
Hartmann, verspottet 38
Hechtfischer, Anekdote von ihm 15
Hegelmaier, blind hingesetzt 39
Herder, für unwissend erklärt 20. 39
Hermann, unnöthig herbeygeschleppt 40
Herwig, jetzt in Bahrdts Ungnade 15. 41
schreibt an Bahrdt 41
wird von diesem geäfft 42
Hofstede, gräulich geschimpft 20
ihn möchte Bahrdt gern umtaufen 43
Horrer, ein Antagonist Bahrdts 15
Huth, wider Bahrdts Versprechen herbeygeschleppt 29
Kayser, ihm ist Bahrdt nicht gut 15
Klevesahl, hat keine so herrliche Talente, als Bahrdt 43
Klotz, Bahrdts Jonathan 16
Lavater, ihn kennt Bahrdt genau 16
Leibnitz, scharfsinniger, als er, will Bahrdt seyn 35

Leßing, hoch erhoben Seite 34. 59
Loen, J. M. von, wird von Bahrdt im Grab beunruhiget 44
Luck, hätte seine Gedanken über Bahrdt verschweigen sollen 15. 20
Luckas, hat sich an Bahrdt versündiget 15
Mascho, ebenfalls 15
Melchior, Joh. wen Bahrdt darunter versteht? 43
Merz, Dom- und Controversprediger 55
Meusel, ohne seine Hülfe wüßte Bahrdt vieles nicht 25. 28. 32. 39
ohne Noth getadelt 52. 56
Michaelis 20. 29
muß sich für Bahrdt verkriechen 28
Miller, hat Bahrdten beleidiget 15
Mosheim, ihn hat Bahrdt nicht beunruhiget 35
Dafür soll er schönen Dank haben.
Nicolai, protestirt wider den Ketzeralmanach 11
verdient dem ungeachtet eine Ehrensäule 47
Niemeier, soll nur für alte Weiber schreiben 48
Noeßelt, mit Verschonen gerühmt 49
Panzer, nicht Diaconus, sondern Schaffer zu Nürnberg 51
Piderit, ist in Bahrdts Ungnade gefallen 15. 20. 52
Pütter, bekommt im Calender ein unfreundlichs Gesicht 19

Rediger, Rödiger, zwey Namen, Ein Mann Seite 52
Reiche, ein aufgeklärter Philosoph, wie Bahrdt 37
Reimarus, ein großer Kopf 53
Rosenmüller, dictatorisch getadelt 54
Rousseau, von Schwarz widerlegt 56
Salis, reich 20
Sartorius, geschimpft 55
Schade, hat keine Thorheit begangen 55
Schmid, aus dem gel. Teutschland abgeschrieben 56
Schneider, sein Urtheil über Bahrdt und Steinbart 14
Schwarz, hat gegen Bahrdt geschrieben 15
Schwarz, erbärmlich verspottet 56
Seiler, schändlich gelästert 57
Semler, muß sich von Bahrdten viel gefallen lassen 15. 58
Sigmund, Anekdote von ihm 16
Socrates, menschenfreundlicher, als er, will Bahrdt seyn 35
Stattler, hat gegen Bahrdt das Maul nicht auf aufthun sollen 15
Steinbart, mit Bahrdt in eine Classe gesetzt 14
Struensee, vor ihm und der Gnade eckelt es Bahrdten 58
Sulzer, Wasers Freund 61

Teller, auf eine ganz neue originelle Art geschimpft Seite 20. 59
Teuthorn, kein Mitbruder Bahrdts . 15
Tralles, steht im Calender, wie Pütter 19
ob ihn der Satan geblendet habe? 60
Waser, zwey für Einen 61
Weihmar, ein Name, den Bahrdt nicht gut merken kan 28
Zickler, soll schlafen. 19

Sachenregister.

Aeffen, kan man von Bahrdt lernen 42
Anekdoten von Bahrdt 15. 62
Anhänglichkeit an Lehrsätze, ob sie tadelnswerth mache? 49
Antagonisten Bahrdts, ein Spektakel 15
Apologie der Vernunft 9
Aufsatz an den Verfasser des Ketzeralmanachs im teutschen Museum 61
Ausleerungen, heilsame 30. 52
Bibel, kleine Bahrdts, 9. 27
taugt nichts 54
Bibliothek, allgemeine teutsche 14. 54
Mietauer allgemeine theologische 14
der elenden Scribenten 16

Blind,

Blind, ist Bahrdt bisweilen Seite 53. 56
Bootsknechte, von ihnen hat Bahrdt das Schimpfen gelernt. 11
Vielleicht als er nach London reisete.
Brille 32
Christ, wahrer in der Einsamkeit 22
Correspondenz zwischen Bahrdt und Herwig 42
Dorfbarbierston behagt Bahrdten wohl 30. 51
Druckfehler, schreibt Bahrdt gern nach, wenn man ihm nicht auf die Finger sieht 29. 53. 56
Dunst, blauer, damit kan Bahrdt gut umgehen 26. 27. 28
Ecclesia pressa verlegt den Ketzeralmanach 17
Ehrensäule, eine, verdient Nicolai 47
ein ganzes Dutzent verdient Bahrdt 48
Einfälle, übelverdaute, Bahrdts 12
Erzorthodox à la Bahrdt verdolmetscht 47
Ewigkeit der Höllenstrafen, sie zu verdauen, ist Bahrdts Magen zu schwach 35
Aber Ernesti, Leßing, Mosheim, Socrates und andre haben einen so starken Kopf, sie zu begreifen 34. 35
Fade, schwätzt Bahrdt oft genug 37
Fische, sollen Bahrdten fressen, wenn er lügt 38
Fragmente, Leßingische 53. 59. 62

Freund, falscher, ist Bahrdt Seite 10. 24
Galle, hat Bahrdt zu viel 25
Gebiet der Theologen, in solches soll Bahrdt nicht mehr streifen 63
Gedächtniß, kurzes, Bahrdts 28. 29. 34
Gedanken, der Menschenkinder erräth Bahrdt 8. 17
Geist, ein starker, wer sonst als Bahrdt? 29
Generalsuperintendent, wie man à la Bahrdt mit einem reden muß 40
Genie vom ersten Rang, ist Bahrdt und Basedow 29
Gewicht, großes, Bahrdts 35
Gießen, ein Name, bey welchem Bahrdts Galle aufsteigt 44
Giftmischerey, um das Jahr 1750. 44
Glaubensbekenntniß, Bahrdts wohlberüchtigtes 12
wie Kohl oft aufgewärmtes 12. 13. 32
zehnmal gewärmt, taugt dennoch nichts 54
Häresiopel, daselbst ist der Ketzeralmanach gedruckt worden 17
Hammelsköpfe, teutsche 11
ob Seilers Nachbeter solche sind? 57. 58
Herz, Bahrdts gutes, si diis placet, 27. 42
auf sein warmes, ist Bahrdt ganz stolz 35
wer ein kaltes, habe? 12. 34

Hornvieh, mit Hrn. Bahrdt zu reden, unsers Herrgotts Seite 11
Teutschlands 46
mit vernageltem Kopfe 47
passirt in schönster Ordnung die Musterung 50
Hundert Jahre, möchte Bahrdt gern noch leben. 18. 63
Armes Hornvieh! wie wird dirs gehen, wenn die Musterung hundert Jahre lang fortdauert! 18
Hundstagshitze, im Kopf mitten im Winter 18
Inauguraldissertation, Bahrdts 38
NB. nicht zu Leipzig, sondern zu Erlangen.
Journal, Herwigs, so, so! 41
Katzen möchten verrecken, wenn Bahrdt dogmatisirt 55
lassen das mausen nicht 64
geschrey 20. 59
Ketzeralmanach 7. 17
wie er dünner hätte werden können? 50
Klug, kan jeder Bauer aus Bahrdten werden 33
Kopf, heller, Bahrdts 27
vernagelter 46. 47
Kunstgriflein, lustiges, Bahrdts 25. 26

Lobposaune desselben Seite 15
Machtsprüche, dictatorische, ebendesselben 23. 54
Mährlein, wiederholt gern Ditto 48. 53
Magen, Bahrdts, ist verschleimt 51
und keinnütz 51
Mann, der gute 48
Marschlins, daran gedenkt Bahrdt nicht gern 27
Mensch, merkwürdiger, ist S. T. Bahrdt in allem Betracht 28
Messer, ein entsetzliches langes, hat Bahrdt zum Aufschneiden 44. 45
Mond, in Bahrdts Calender, nimmt nur fünf Tage lang zu 18
Museum, teutsches 61
Musterung, müssen die tummen Teufel passiren 7. 8.
wie auch das teutsche Hornvieh 50
Narren können Bahrdten nicht schaden 46
Natur, freygebige 58
Nebel, in dem hellsten Kopfe 27
Neumond, fünf Tage nach dem Vollmond 18
Nüchtern, ob es wohl Bahrdt stets ist? 35
Parforcejagd, theologische 62
Philanthropin zu Heidesheim 15
Für Hrn. Bahrdt ein betrübtes Angedenken!!!

Philosophie, ob Ernesti ihr abgesagter Feind gewesen sey? Seite 35
crusiusische 36
neumodische 38
aufgeklärte, Bahrdts und seiner Consorten 37. 48
spielt ihm einen Possen 43
verblendet ihn 60
verdient dennoch sechs Ehrensäulen 48
Pillen, für Bahrdts kranken Magen 52
zur heilsamen Ausleerung des Kopfes 52
Project, voll ist Bahrdt 16
ein feines von ihm, zur Probe 41
Publicum, ein altes Weib 48
leichtgläubig 48
eigensinnig 49
gieriges, Seilers, ob es ein altes Weib ist? 57
Rath, guter, wie Bahrdt hätte Aufsehen machen können 8
allenfalls guter für eben denselben 62
Reitgaul, Bahrdts gewöhnlicher 25. 28. 32. 39. 41. 51. 56. 61
ohne dessen Schuld reitet er irre 62
Religion, einige wahre, des Hrn. von Loen stört Bahrdt in ihrer sanften Ruhe 44

Reli-

Religion, die seine umzutauschen hatte Bahrdt einmal Lust Seite 42
nun hat er eine neugebackne 48

Revue, von Bahrdt angestellt 21
Siehe auch Musterung.

Ruhe, sollte Bahrdt vermoderten Männern und Büchern lassen, aber er will nicht 44

Schimpfwörter, von denselben hat Bahrdt ein ganzes Magazin 21

z. E. Ketzer
Hornvieh
Teutschlands Hornvieh
Schwache Seele
Abraham à S. Clara
Tobender Ketzermacher
Stupider Mönchskopf
Giftmischer
Narr
Mann ohne Schamröthe
Tummer Teufel
Unsers Herrgotts Hornvieh
Teutscher Hammelskopf
Kaltes Herz
Unwissender
Trübseliger Ignorant

Mann ohne alles Talent
Vernagelter Kopf
Altes Weib
Nachbeter
Theologischer Farcenverfertiger
u. s. w.

Mehrere beliebe der geneigte Leser im Almanach selbst aufzusuchen.

Scribenten, die wenigsten schreiben für Bahrdts Magen Seite 51
Seele, schwache, wer eine sey? 29
Seifenpillen, Basedows, ohne Wirkung 30
Selbstgefälligkeit, Bahrdts 15. 47
Sprüchlein, lateinisches, Hrn. Bahrdt empfohlen 38
Sprüchwort, bäurisches 45
Stolz, Bahrdts 28
Sündenregister, ebendesselben 23
Suffisance, von ditto 15
Talente, Bahrdts große 43
was für welche? 58
Taugt nichts! Bahrdts Machtspruch 54
Tausend und aber tausend vorgegebne Nachbeter Bahrdts 45
Tausend und aber tausendmal — — — 45
Testament, Bahrdts neues, taugt nichts 54

Teufel,

Teufel, tumme Seite 7. 8. 11. 21
Teutschland, gelehrtes 25. 28. 32. 39. 41. 51. 56. 61
Troz, Bahrdts 15
Unverdaulich, ist manches dem Bahrdtischen Magen 51
Urtheile Bahrdts über Bücher, die er nicht gesehen hat 14. 24. 31. 33
allenfalls ein erträgliches 62
Verdauen, Bahrdts Lieblingswort 13. 29. 51
Vergeltungsrecht, muß sich B. gefallen lassen 10
Viertel, erstes, auf neue Manier nach dem Vollmond 18
Vollmond, nur fünf Tage vor dem Neumond 18
Vorhang, wird über Semler und Bahrdt hergezogen 58
Vorurtheile, sollte Bahrdt ablegen 63
Wasser, reicht Michaelis Bahrdten nicht 28
Wehe! über den unzuverläßigen Bahrdt 62
Weib, altes, soll das teutsche Publicum seyn 48
Wind, macht Bahrdt 16
Wir von G. Gn. C. F. Bahrdt, Privatdocent zu Halle 30
Witz, Bahrdtischer, oft fade und grob 16. 23
überspannt und kläglich 18
schaal und garstig 30
in Unkosten gesetzt. 50

Nach-

Nacherinnerung.

Weil Hr. B. seinem Almanach zuletzt Anekdoten angehängt hat: so wird er mir erlauben, anstatt derselben hier einige Anmerkungen und Fragen beyzufügen:

1) Um den Vorwurf zu vermeiden, als hätte ich von dem Titulkupfer mit Fleiß geschwiegen, welches doch meine Absicht nicht war, muß ich auch darüber noch meine Gedanken sagen. Erfindung und Stich ist gut und verräth den grossen Meister, der eben sowohl, als Hr. Bahrdt, Bedenken trug, seinen Namen zu nennen. Zwey angebliche Ketzer stehen an Säulen gebunden mit ruhigem Blick hinter einem Scheiterhaufen, auf welchen ein ernsthafter Geistlicher Oel gießet, nachdem ihn die Intoleranz angezündet hat u. s. w. Unten stehet: Distinguendum est. Man siehet leicht, was das bedeuten soll. Aber Hrn. Bahrdt möchte man billig dabey fragen: da er mit Recht verlangt, daß die Orthodoxen gegen ihn und andre,

die sie für heterodox halten, bisher manchmal etwas toleranter, als sie würklich waren, hätten seyn sollen: warum ist dann Er durch den ganzen Ketzeralmanach hindurch, vom Anfang bis zu Ende, so gar **intolerant** gegen alle ohne Ausnahme, die nicht seines Glaubens sind? Kan er es dem Leser verwehren, wenn er urtheilt, Bahrdt sey so intolerant, daß er seine Widersacher an den Pranger stellt, sie auspeitscht, aus der menschlichen Gesellschaft verweiset u. s. w? verwehren, wenn er Bahrdts **wohlwollendes, menschenfreundliches** Herz aus dem rechten Gesichtspunkte, als ein übelgesinntes und feindseliges ansieht? Und alles, was er sagt, das soll sich nun jedermann gefallen lassen. So bald nur einer das Maul aufthut: so schreit er aus vollem Halse: **Intoleranz!** Weiß er nicht, daß es auch hier heißt: **Wie ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, also thut ihnen gleich auch ihr.** Hätte er das gethan: so würde ich in einem ganz andern Ton von ihm geredet haben.

2) Eben bekomme ich eine neue Auflage dieses herrlichen Werkes. Es ist aber auf dem Titulblat nicht angezeigt, daß es eine andre ist, sondern

sondern alles, wie in der ersten, abgedruckt, nur den einigen Artickel **Waser** S. 188. ausgenommen. Hier hat Hr. Bahrdt seinen oben angezeigten Fehler verbessert, und die Anmerkung darunter gesetzt: Dieser Artickel ist nach dem 4. Stück der Ephemeriden bei dieser zweiten Auflage berichtiget. Sonst ist diese Ausgabe fehlerhafter gedruckt, als die erste: z. E. S. 126. Nicolai. Was diesem Mann die Theologie zu verdanken hat, ist **wider** allen Ausdruck. S. 191. Wernsdorf hat viel gelesen, aber nicht viel **vertraut**.

3) Noch muß ich anmerken, daß mich ein guter Freund versichern will, Hr. Bahrdt sey nicht allein Verfasser des Almanachs, sondern Hr. E. L. **Trapp** habe auch Antheil daran. Es kan seyn, ob es gleich nicht wahrscheinlich ist. Jener wird doch der Hauptverfasser bleiben. Wie höflich Hr. **Trapp Semlern** begegnet ist, kan man im Almanach S. 180. u. f. lesen. Auch hier will ich den Vorhang fallen lassen, und nur das Urtheil der Erlanger gelehrten Anmerkungen (II. Stück S. 16.) im J. 1781. von Hrn. **Trapps** Schmähschrift anführen: „Wenn auch „Hr. Trapp von seinem Gegner nichts als die

„lautere Wahrheit geschrieben hätte, so würde „er doch immer die schwärzeste Seele verrathen, „und Semler würde bey dem allen gegen ihn „ein Engel seyn. Und ein Mann von einer so „äußerst niedrigen Denkungsart will die Welt „bessern helfen! Gott bewahre die ganze liebe „Christenheit für solchen Pädagogen.„ Und Hr. Bahrdt kan sich stellen, als ob er diesen Mann nicht kenne, und kan sagen: „Hr. Trapp soll „auch in Absicht auf den Charakter einer der „besten, biedersten Menschen seyn.„ Doch! — der Vorhang!

4) Doch — noch ein Wörtchen von dem lieben Herrn Trapp! Wie gefällt Hrn. B. die Frage seines Recensenten in der Lemgoer auserlesenen Bibliothek S. 619. des 19ten Bandes: Warum überhäuft er verächtliche und wahrhaftig kleine Menschen mit Lobsprüchen, die ihnen selbst unerwartet seyn? Nur ein Beyspiel: Der Artickel E. C. Trapp S. 170. der ja in keiner einzigen Wissenschaft etwas erhebliches geleistet hat.

5) Eine andre Frage: Wie konnte Hr. B. so unverschämt seyn, und den Hrn. Herder so schimpfen, an welchem er kurz vorher ein offenbares Plagium begangen hatte? Im Almanach sagt er von ihm, er wolle ihm ad oculum demonstriren, daß er im Hebräischen nahe an der Sphäre der Unwissenden sey. Und — in seiner kleinen Bibel ließ er vorher einige der schönsten Liebeslieder des Salomo aus der Herderischen Uebersetzung abdrucken, ohne den Namen Herder anzuführen. Billig sollte sich Hr. B. bey dem Lemgoer Recensenten höflich bedanken, daß er S. 12. diesen Raub mit so vieler Schonung bemäntelt hat.

6) Erst unter dem Abdruck meiner Handschrift erhielt ich diesen Band der Lemgoer Bibliothek. Sonst würde ich gleich Anfangs angemerkt haben, daß Hr. B. schon in demselben S. 604. als Verfasser des Ketzeralmanachs öffentlich genennt ist, und daß ich also nicht der erste bin, der sich untersteht, ihn zu nennen. Auch ist er unterdessen in dem Zustand der Wissenschaften und Künste in Schwaben 1781. S. 177. 348. 350. ziemlich deutlich genennet, und

und ihm zugleich die Wahrheit so deutlich gesagt worden, daß er gewiß, so bald er diß Buch zu Gesicht bekommt, ausrufen wird: Tumme Teufel!

Druckfehler.

Seite 33. Lin. 10. J. E. muß heissen: J. C.
47. 1. Reichshofraths — Reichshofrath.
.haben — habe.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Am Ende, Christian Karl

Freymüthige Anmerkungen über Herrn D. Bahrdts Kirchen- und Ketzer-Almanach auf das Jahr 1781

Frankfurt; Leipzig 1782

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 72
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250670-5
VD18 14637502-005